

gehenden, nach denen Alia als nicht mehr zur Familie gehörig zu betrachten und ihres Erbtheils verlustig gegangen sei. Das ihr geistlich aufstrebende Blüthenalter wurde er ihr ausgeben. Die älteste Schwester theilte diesen Standpunkt; Wanda sprach von Zürich aus einen kurzen Glückwunsch, im Uebrigen äusserte sie sich nicht.

So stand denn Dietrich allein an der Seite der Schwester. Er ließ es sich nicht nehmen, die Hochzeitsfeier herzurichten und Alia beim Einkauf der Ausstattung und Einrichtung der Wohnung behilflich zu sein. Das Wohlgefallen ihres Erbes war groß genug, um eine hübsche Ausstattung anzuschaffen; ohne daß es Alia erfuhr, sagte Dietrich aus eigenen Mitteln noch eine Summe hinzu, er wollte nicht, daß Alia vollständig mittellos in die Ehe trat.

Alia war von inniger Dankbarkeit erfüllt gegen ihren Bruder sowohl, wie gegen die Familie Wilson, die sie mit großer Herablassung aufnahm. Ritter Edward Wilson war freilich kein Mann von vielen Worten; schon der Umstand, daß er die deutsche Sprache nur recht mangelhaft beherrschte, machte ihn schweigsam, aber man konnte sich auf sein Wort und seinen freudigen Händedruck ohne Weiteres verlassen. Von Weitem sah man ihm schon den Engländer an; die hagere, knochige Gestalt war etwas nach vorn übergebeugt; die Schultern reckten sich; das markante, stark ausgeprägte Gesicht von der Seite, dem Mund und weiter aller Welttheile abgedreht, doch es gegerbtes Leder gleich. Die großen, knochigen, stark behaarten Hände hatten Lehnstühle mit Geierkrallen, die harte Nase sich einem Adler schnabel. Aber seine blauen Augen blinzelten unendlich freundlich und am seinen großen Mund spielte meistens ein freundliches, etwas verlegenes Lächeln. Er hatte sich in den Kolonien ein kleines Vermögen erworben und besaß als Vertreter mehrerer englischer Fabriken und Gesellschaften eine hübsche Einnahme, so daß die Familie Wilson sehr behaglich leben konnte.

War Ritter Wilson schweigsam, so redete Wittwe Wilson eigentlich etwas zu viel. Sie war als fünfundsiebzigjährige Frau noch eine hübsche Erscheinung, etwas zu klein und dünn, aber von einer freundlichen Lebhaftigkeit, die auf den ersten Blick für sie einnehmen mußte. Sie war eine Deutsche und als Lehrerin nach England gekommen, wo sie Ritter Edward Wilson kennen lernte und nach jahrelangem Brautstande heirathete. Dann war sie mit ihrem Mann nach Indien gegangen, aber ihr Herz zog sie nach der deutschen Heimat zurück und da Ritter Edward meistens that, was Wittwe Wilson wünschte, so ließ man sich nach einigen Jahren in Deutschland nieder.

Das einzige Kind dieser Ehe war die jetzt sechsjährige Wanda, eine glückliche Kombination, wie Ritter Edward sich ausdrückte, der guten Eigenschaften seiner Eltern. Das reizende Gesichtchen zeigte reichlich ein englisches Temperament, ebenso das lichtblonde Haar, das jedoch den lockigen Charakter des Haares der deutschen Mutter beibehielt; die Gestalt war vielleicht etwas zu schlank, aber Hände und Füße hatten glücklicher Weise die Kleinheit von der deutschen Mutter geerbt. Ebenso war die frohliche Laune wohl ein Erbtheil der Mutter, während der unternehmungslustige Geist, die Unerblichkeit und Festigkeit ihres Charakters mehr vom Vater stammten, der in seiner Jugend allen Gefahren des Abenteuerlebens in wüsten Ländern mit einer kühnen Gelassenheit entgegengetreten war, die ihm die Bewunderung und Achtung Aller, die ihn kennen lernten, einbrachte.

Auf dem Hochzeitstische wurde Wanda von den beiden jungen Künstlern Arnold Müller und Walter Verhahn stark umworben. Sehr komisch wirkte dabei die gegenseitige Eifersucht dieser beiden Herren und wie sie sich neugierig mit ihren Eigenthümlichkeiten haften. Nehmen Sie sich vor dem Walter Verhahn in Acht, ermahnte Arnold Müller mit überdeutlichem Ernst die junge Dame. Er ist zwar ein Tiermaler und kein Idealist, eine Schärpe auf sonnenverbrannter Weide zu wahren, oder wenn's ihn nicht, dann macht er auch Portraits! — Schrecklich, sag ich Ihnen, Wanda! Seine Portraits haben alle Schatzgeschichten... also take care!

Der lange Walter Verhahn fuhr empör und streifte dem behaglich grinsenden Tierschauer die hagere Haut entgegen, als wollte er den kleinen, etwas turbulenten Freund erschrecken. Du kannst allerdings nur Ideale Engelgestalten oder Jüngerhandbilder modelliren, Mensch! rief er erregt. Von Natur verstehst Du nichts! Denken Sie sich Wanda Wilson, neutral sollte er einen Löwen modelliren und was kam dabei heraus? Ein Fudel! Ein wahrhaftiger Fudel, der in die Augen der Mutter gehörte, aber nicht an ein Jüngerhandbild. Ich möchte ihm erst zeigen, wie ein Löwe aussieht. Sagen Sie ihm um Gotteswillen nur nicht zu einer Fülle — er macht aus Ihnen sonst eine heilige Genesepes oder eine heilige Cecilia am Klavierbühnen. Immer noch besser, wie ein Schatzgeschicht, brummte Arnold Müller.

Wanda wand aber lächelte ihr frohliches Lachen und verteidigte beiden stänfeln. Das sie weder ein Portrait noch eine Büste von sich anfertigen zu lassen gedenke. Dann flüchtete sie zu Dietrich von Wittwe und hat ihn überredet, sie gegen die knirschenden Attentionen der beiden zu schützen. Da kommen Sie vom Regen unter die Traute, Wanda, rief Arnold Müller, Herr von Wintrow wird Sie wahrscheinlich in seiner nächsten Novelle zur Heldin nehmen und der Hauptperson seines nächsten Schauspiel den schönen Namen Wanda verleihen.

Dietrich erröthete leicht. Es war ihm, als habe der Bildhauer seine geistlichen Gedanken errathen, die ihm selbst kaum schon klar geworden waren. Seine biederliche Biederkeit hatte sich allerdings — ihm selbst fast unbewußt — mit der lieblichen Erscheinung Wanda beschäftigt und in seinem Herzen klang der Ton eines Liebes, das nach Form und Gestalt rang. Aber er ging auf den Scherz ein und nun tritt man sich frohlich um die Frage, wie das Bild Wanda am besten künstlerisch wiedergegeben werden könne, ob in Marmor, auf der Leinwand, oder in Berlin. Wanda selbst hielt sich die kleinen Ohren zu und schlüpfte lachend davon.

Alia sah neben der Mutter Georgs und vertuchte verächtlich, mit der alten, einfachen Frau in ein freundliches Gespräch zu kommen. Frau Stolsberg, die Wittwe eines Schullehrers, die bei ihrer mit einem kleinen Gutsherrn verheiratheten Tochter lebte, erstarrte in Ehrerbietung vor ihrer vornehmen Schwiegertochter. Sie fühlte sich gedrückt in dieser großstädtischen Gesellschaft, die sich so laut und frohlich von Dingen unterhielt, die sie kaum dem Namen nach kannte. Selbst ihr Sohn war ihr fremd geworden, sie war weniger aus inniger Theilnahme als aus einer gewissen Neugier zur Hochzeit gekommen, um selbst zu sehen, was für Eine der Georgs geheiratet habe.

Wenn wir von der Hochzeitstheke zurück sind, sagte Alia freundlich, müssen Sie eine Zeit lang bei uns zubringen. Ich weiß, das geht doch nicht, entgegnete Frau Stolsberg leise und schen, die Ernte beginnt und bei der Keutenoth auf dem Lande müssen wir Alle selbst mit arbeiten, da können meine Tochter und mein Schwiegersohn mich nicht entbehren. Nun, dann kommen Sie im Winter zu uns. Da kann ich erst recht nicht entbehren. Ich muß auf die Kinder achten, meine Tochter hat fünf kleine Kinder, das älteste ist erst zehn Jahre alt — und dann schlachten wir vier Schweine und Weihnachten giebt es so viel zu thun... ich passe auch nicht nach Berlin... ich bin auf dem Lande und in meinem Dorfe ist geworden, da will ich denn auch bleiben und sterben. Alle Wände der Pflanzen sich nicht mehr.

Alia gab es auf, noch weiter in die alte Frau zu bringen. Sie erkannte auch wohl, daß die Mutter Georgs wie zu ihr passen würde, ja, daß selbst Mutter und Sohn einander entfremdet waren, und es regte sich in ihrem Herzen ganz heimlich ein Gefühl der Enttäuschung und der Beistimmung. Die Wirklichkeit warf bereits ihre leichten Schatten auf ihr Leben, wenn sie auf die einfache, alte Bauersfrau an ihrer Seite und die burschlichen Freunde ihres Mannes blickte. Ihr früheres Leben war so fern von dieser Wirklichkeit dahingeflossen, hatte sich in solchen glatten Formen bewegt, daß sie unwillkürlich vor den rauheren Seiten des alltäglichen Lebens zurückbeugte. Es kam ihr der Gedanke, ob sie sich im Umgang mit diesen Menschen auch glücklich fühlen würde; Ritter Edward Wilson war der auf solche Formen wenig lebende „Schmiedemann“, Arnold Müller und Walter Verhahn sprachen und lachten so laut und lärmend, wie es in der guten Gesellschaft nicht Sitte war, und Georgs Mutter stand ihrem Empfinden, ihren Gedanken, ihrem Leben vollkommen verständnislos gegenüber. Es war nur gut, daß nicht auch Georgs Schwester und Schwager mit ihren fünf Kindern zur Hochzeit gekommen waren. Die biedersten Landleute hätten ohne Zweifel das Gefühl der Vereinjamung in Alia noch vermehrt.

Georg schien auf ihrem ersten, stillen Gesicht ihre Gedanken zu lesen. Er legte sich neben sie, ergriß ihre Hände und blickte ihr innig in die Augen. Nur noch ein wenig Geduld, mein Lieb, flüsterte er, dann ist all' dieser Lärm vorüber, der Dir nur Weh verursacht. Nicht doch, Georg... ich kann nur nicht in die laute Fröhlichkeit mit einstimmen... Ich glaube es Dir gern. Wenn es Dir recht ist, brechen wir jetzt schon auf... unbemerkt werden wir uns entfernen... und übermorgen schon begrüßt uns der sonnige Süden!

Er drückte zärtlich ihre Hände und sie lächelte zu ihm auf. Das bange Gefühl, das sich vorher in ihr Herz schleichen wollte, war verschwunden; aus seinem Auge leuchtete ihr Liebe und Glück entgegen. Heimlich winkte Georg Wanda heran. Alia machte sich umkleiden, flüsterte er ihr zu. Wir wollen fort... Ist es schon so weit? fragte Wanda Wilson erstaunt. Wir möchten allein sein, Wanda Wilson... Ja, ja, — ich verstehe. Ich kann es Ihnen auch nicht verdenken, viele lieben Gentlemen da draußen sind sehr laut geworden. Sie trinken eben nicht alle Tage Champagner, meinte Georg lachend.

Alia und Wanda Wilson entfernten sich. Nach kurzer Zeit kam Wanda Wilson wieder. Ihre Frau ist bereit, Wanda Wilson flüsterte sie ihm zu und er eilte fort, gerade als die beiden Gentlemen Arnold Müller und Walter Verhahn das schöne Lied anstimmten:

Da draußen vor dem Thore
Da steht ein Lindenbaum,
Ich traume in seinem Schatten
So manchen schönen Traum.

welchem Gesange Ritter Edward Wilson andachtsvoll lauschte, während sich die Damen schauernd die Ohren zubielen.

(Fortsetzung folgt.)

Gelegenheitskauf grosser Partien Damen- u. Kinderkonfektion

Verkauf: Montag den 21. und folgende Tage.

- 1 Posten Kinder-Jackets für das Alter von 1 bis 5 Jahren, Durchschnittspreis **1.95 Mk.**
- 1 Posten Kinder-Câpes mit rothen Kragen für das Alter von 5 bis 10 Jahren, Durchschnittspreis **4.— Mk.**
- 1 Posten schw. Damen-Jackets, Prima Waare, beste Verarbeitung, vollständig auf Futter **7.50 Mk.**
- 1 Posten Bolero- und Jacken-Kostüme bester Verarbeitung, vollständig auf Futter, jetzt in allen Grössen bis 48 am Lager, statt 30 Mk. nur **15.— Mk.**
- 1 Posten Wetter-Câpes mit Applicationskragen, statt 7 Mk. nur **3.95 Mk.**

Messow & Waldschmidt, Wilsdrufferstrasse 11.